

"Schweizer Künstler"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jetzt mit Freude vermerkt, dass drei der besten Zürcher Maler für grosse Wandbilder in den Restaurationsräumen des neuen Victoria-Gebäudes am Bahnhofplatz herangezogen wurden. *Max Gublers* Arbeit konnte ich noch nicht sehen; *Hermann Hubers* und *Ernst Morgenthals* Auseinandersetzungen mit dem Thema «Bier» bringen allerlei Ueberraschungen. Von *Otto Kapeller* wird beim Haupteingang des Geschäftshauses eine kleine Bronzefigur aufgestellt.

E. Br.

Hans-Berger-Ausstellung in Winterthur

Der Kunstverein Winterthur eröffnet die Reihe der temporären Ausstellungen mit Gemälden und Aquarellen des in Genf ansässigen Solothurners *Hans Berger*. Nach den umfangreichen Ausstellungen in Basel und Bern wird hier eine knappe, wesentliche Auswahl aus seinem Werke gegeben. Die Anfänge stehen unter dem starken Eindrucke Hodlers; Berger erstrebte eine asketische Stilisierung, oft gegen das Primitive hin; Technik und Farbe sind gewollt hart, und die Monumentalität wird oft mit kunstgewerblichen Formeln erkaufte. Die ganze spätere Gruppe wird zusammengehalten durch die Entdeckung der Farbe. Berger ist ein starker Kolorist, ihm gelingen klingende, etwas kühle und strenge Harmonien, meist ausgehend von einem hellen, bräunlichen Grau. Aufschlussreich ist eine Reihe von Stilleben aus jüngerer Zeit, die farbige Kissen, Kleidungsstücke und Möbel in engem Ausschnitt zum Anlass einer fast abstrakten Flächenrhythmisierung nehmen. In der Vereinigung von Malkultur und Wahrung der Bildebene entspricht Bergers Malerei etwa der Stilstufe Matisse, und eine Serie von Provencelandschaften erinnert auch wirklich stark an Französisches; bei dem Schweizer ist aber alles kar-

Plakatwettbewerb

In dem vom «Wirtschaftsbund bildender Künstler» durchgeführten Wettbewerb für ein Schwarzweiss-Plakat für die Ausstellung «Grafa II» (20. Oktober bis 4. November 1934 im Kunstgewerbemuseum Zürich) erhielt unter 80 eingelaufenen Entwürfen einen ersten Preis von 400 Fr. *A. W. Diggelmann*; Preise von je 100 Fr. erhielten *Robert Furrer*, *Gebhard Metzler*, *Gérard Miedinger*. Das Grafa-Plakat wird bei Gebr. Fretz ausgeführt.

ger und angestrebter, die Handschrift mehr charakteristisch als dekorativ, und das Figürliche wird ausdrucks- haft gesteigert. Aus der Zeit seit 1918 zeigt Berger die wichtigsten grossen Kompositionen, die «Drei Akte» von 1918, das umfangreiche, farbig und stimmungsmässig intime und darum fast überdehnt wirkende Bild «Im Dorf», den realistisch eindringlichen «Vieruhr-Kaffee» und den «Eingang zum Bauernhof». Die jüngste Entwicklung zeitigte sorgsame, zu feinen Grautönen gemilderte Stilleben und einige farbig eigenartige, flächige Vorfrühlings-Berg- landschaften. Die wachsende Schätzung Bergers wird durch diese Ausstellung bestätigt; grosse malerische In- telligenz und charaktervolle Eigenart reihen ihn bei den repräsentativen Schweizer Malern ein.

Im Zusammenhange mit einer eingehenden Neu- ordnung der Sammlung wurde eine Auswahl aus den reichen Beständen des graphischen Kabi- netts ausgestellt. Sie umfasst die älteren Winterthurer Zeichner von *Felix Meyer* und dem interessanten *J. U. Schellenberg* bis zu *Heinrich Reinhart*, schweizerische Maler von *Menn* bis *Hodler* und einzelne Zeichnungen von *Marées*, *Thoma*, *van Gogh*.

h. k.

«Schweizer Künstler»

Zu unserer Besprechung dieser Monographien-Reihe in Heft 9 des «Werk», Seite XXVII, erhalten wir von wohlinformierter Seite folgende Feststellungen: Es wur- den nicht für «einige Bändchen» «finanzielle Beiträge» in

Anspruch genommen, sondern alle Bändchen mussten ganz bezahlt werden, was entweder durch die Künstler selbst oder durch ihnen nahestehende Kunstfreunde ge- schah. Verlangt wurden und werden jeweilen 2000



Für wirtschaftliches Heizen — — —

Zentralheizung

F. HÄLG Ing. ST. GALLEN Lukasstr. 30, Tel. 2265 ZÜRICH Kanzleistr. 19, Tel. 58.058

Schweizerfranken, was reichlich viel ist bei der kleinen Auflage der Bändchen, ihrem billigen Material und der billigen Reproduktionstechnik. Und es muss die Zahlung à fonds perdu geleistet werden. Ein anständiger Verlag würde den Geldgebern einen Teil des eingezahlten Geldes nach Massgabe des Verkaufs der Bändchen zurückerstatten. Man übersehe auch nicht, dass nach diesem System nur Künstler, die über Geld resp. Mäzene verfügen, zu solchen Publikationen kommen. Andere, sie mögen noch so vortrefflich sein, müssen darauf verzichten. Für sie interessiert sich der Verlag nicht. «Point d'argent, point de Suisse» könnte man hier im umgekehrten Sinne von früher zitieren.

Es sei ferner bemerkt, dass bei den Textverfassern, soweit sie Franzosen sind, ein tieferes Interesse und eine richtige Vertrautheit mit der Kunst der behandelten Maler und Bildhauer fehlen. Man merkt das den Texten deut-

lich an. Die Verfasser orientierten sich rasch in der Schweiz über den Künstler, oft sehr rasch. Wir wissen von einem Fall, wo der Textverfasser für einen einzigen Tag in unser Land kam, um sich in der Stadt des Künstlers schnell nach dessen Werken umzusehen, um dann, in Paris zurück, seinem sehr geringen Interesse für die Kunst des Malers Ausdruck zu geben. Den Text hat er natürlich doch geschrieben. Für solche Kunstliteratur-Konfektionäre sollten sich die Schweizer Künstler zu gut fühlen. Aber es ist merkwürdig, wie sehr sie nach Pariser Ehren und Ruhm schmachten, trotzdem sich dort im Grunde kein Mensch wirklich ernsthaft um sie kümmert. Das gute, vollwertige Schweizergeld aber nimmt man gern. Im übrigen ist der Endnutzen für die Künstler nicht gross, denn die Bändchen verkaufen sich, nach unseren Erkundigungen, recht schlecht. Ihr Propagandazweck erfüllt sich damit nur in geringem Mass. *H. Graber*

Fotoausstellung in Luzern



Auch sowas gibt's noch —! Dieser schaurig-schöne Weltanschauungskitsch — mehr gezeichnet als photographiert — erhielt die goldene Medaille auf der «III. Internationalen Kunstphotographischen Ausstellung in Luzern 1934»! (aus «Camera» Nr. 2, 1934)

In zwei Erdgeschossräumen des Kunsthauses wurde die «Dritte internationale Ausstellung für künstlerische Photographie» gezeigt. Aus 2500 Arbeiten aus 27 Ländern hatte die Jury etwa 450 Bilder ausgewählt. In drei grossen deutschschweizerischen Zeitungen waren rühmende Urteile über diesen zu einer periodischen Jahresveranstaltung erhobenen photographischen Kunstsalon zu lesen; u. a. hiess es auch, die Unmöglichkeit, die grossen Haupträume des Museums zu erhalten, habe den Anschluss der Werk-

bundgruppe verunmöglicht. Wenn es nur das ist! Jedenfalls ist es gut, wenn durch Raummangel verhindert wird, dass diese Ausstellung in die Breite geht! Die typischen Leistungen der einzelnen Länder treten auch so recht deutlich in Erscheinung. Neben einigen frischen und sonnigen, volkstümlichen und naturhaften Motiven aus Ungarn und der Tschechoslowakei, neben immer zahlreicheren Arbeiten, die den reinigenden Einfluss eines neuen photographischen Sehens erkennen lassen, erscheint die Photographie hier vor allem noch als eine spät entdeckte Nebenprovinz der Malerei. Da gibt es virtuose «Lichtmalereien», dann wieder romantische Architekturbilder mit Radierungseffekt, viel künstlich arrangierte Kompositionen und unglaublich affektierte Stilleben. Es ist rätselhaft, dass gerade von Luzern eine völlig unscharfe Aufnahme als poesievolle Naturstudie gezeigt wird. Die Leichenhalle des Zürcher Krematoriums erscheint als Böcklin-Tempel, wie überhaupt viele Bilder aus jenem grauen Nebelland stammen, wo alles in dämmerige Schleier gehüllt ist. Amerika leistet das Imposanteste an figürlichem Gemäldekitsch, mit nackten Backfischchen in Felslandschaften, die auch fleissig prämiert wurden. Manchmal erschrickt man geradezu vor dem Entzücken des Publikums! *-er.*

«Ascona-Baubuch»

herausgegeben von *Eduard Keller*. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich 1934. 130 Seiten Quart, viele Abbildungen, kart. Fr. 8.—.

Unser Berner Mitarbeiter gibt in diesem reichhaltigen Buch zugleich eine Bau- und Kulturgeschichte Asconas und ausserdem eine fast systematische Darstellung der Absichten der modernen Architektur, bei der der Fall

Ascona als Demonstrationsbeispiel dient. Das ist ein gewagtes Unternehmen, denn auch viele der modernen Bauten in Ascona sind nicht gerade so, dass man für sie die Hand ins Feuer legen möchte; auch wirkt es fast ein wenig unsachlich-pompös und jedenfalls nicht gerade schweizerisch, dass uns die einzelnen Herren Asconeser Architekten sogar im Bild als Prominenz mit